

**A**n diesem Donnerstag läuft Roman Polanskis Kinofilm „Der Ghostwriter“ an, nach einem Roman von Robert Harris. Im Film versetzt Regisseur Roman Polanski den abgehalfterten Journalisten und Biografen englischer Popstars auf eine Insel vor der amerikanischen Ostküste. In völliger Isolation soll er die Memoiren des britischen Premiers verfassen, der stark an Tony Blair erinnert. In seinem Luxusbüro genießt der „Ghostwriter“ alle Annehmlichkeiten, bis er bei den Recherchen bemerkt, dass er den Auftrag lieber nicht angenommen hätte – sein Vorgänger hat sich umgebracht.

In Wirklichkeit ist der Beruf des Ghostwriters weniger spektakulär. „Es ist ein einsamer Beruf“, sagt Minita von Gagern, Präsidentin des Verbands der Redenschreiber deutscher Sprache. „In der Politik sind das vor allem Redenschreiber, ganze Stäbe arbeiten ihren Chefs zu“, sagt Gagern. Auch in der Wirtschaft gebe es immer mehr Autoren, die für Manager die richtigen Worte finden – in Dax-Unternehmen sitzen sie sogar in der Konzernleitung. Aber auch Anfragen für Ghost-Biografien werden häufiger.

In Deutschland werden Ghostwriter von Literaturagenten vermittelt. Sie suchen den richtigen „Ghost“ für den entsprechenden Kunden und positionieren das Buch am Markt. Die Gehälter der Autoren hängen vor allem davon ab, wie bekannt und wichtig der Auftraggeber ist – und wer das Manuskript verfasst. Während Anfänger oft nicht mehr als 3000 Euro Honorar im Monat verdienen, bekommen renommierte Autoren weit höhere Gehälter – das Geld, das in diesem Geschäft fließt, wird genauso diskret behandelt wie die Aufträge. Verschwiegenheit ist oberstes Gebot des Ghostwriters. Eitelkeiten kann man in diesem Beruf nicht ausleben. Die Arbeit findet im Verborgenen statt, und den Ruhm für das Werk streicht dann ein anderer ein.